

Finde deine Identität, ich dir sagen

200 Originalexponate zu „Star Wars“ aus dem Museum von George Lucas begleiten den Besucher in Wien auf der Reise ins Ich. Freakig.

ERNST P. STROBL

WIEN. Die Umstände auf Erden sind schon so, dass man sich mitunter wünscht, auf einen anderen Planeten umzuziehen. Bloß, wo findet sich so ein außerirdischer Flecken, der aussieht wie, sagen wir, Känten? „Das Universum ist eine Schiffsgegend“ heißt das letzte Buch, an dem der jüngst verstorbene Science-Buster Heinz Oberhummer mitschrieb, Hollywood jedenfalls ist das ganz recht.

Weltweite Hysterie flackert in diesen Tagen um die Filmpremiere der neuen Folge von „Star Wars“ auf. Da ist es eigentlich erstaunlich, dass ausgerechnet in Wien, im Museum für angewandte Kunst (MAK), die Originalexponate aus dem Museum von George Lucas, Erfinder des „Star Wars“-Universums, zu sehen sind. Und nicht nur das, man begegnet den Originalfiguren bzw. Kostümen, den Studien und Zeichnungen und kann nachvollziehen, wie die einzelnen Figuren entwickelt wurden und zu dem wurden, was sie heute sind: Kult.

„Star Wars“-Freaks kennen alles aus der Serie, deshalb ist die Ausstellung interaktiv. Man kann sich selbst kennenlernen und seinen Platz im Universum finden. „Ich werde nie zur rechten Seite der Macht gehören“, beteuert Luke Skywalker gegen Ende des Rundgangs auf einem Filmausschnitt. Bis dahin hat man längst Entscheidungen getroffen, die durchaus auch die andere Richtung zulassen.

Ist man ein Guter oder ein Böser? Zum Ausgang hin steht da Darth Vader, imposant. Also zumindest das Kostüm, das David Prowse trug, zusammengewürfelt aus verschiedenen Teilen wie einem deutschen Armeehelm aus dem Zweiten Weltkrieg und einer Gasmaske, wie man bei Lucasfilm locker eingesticht.

Es nimmt nicht wunder, dass es am Ausgang einen Shop gibt mit „Star Wars“-Sachen aller Art. George Lucas hat es als Drehbuchautor, Regisseur und Produzent zu einem der reichsten Männer der Welt gebracht. Die Merchandisingrechte liegen immer noch bei ihm. Sein Lebenswerk ist wohl beeindruckend. Das Museum, von wo aus die Exponate auf Reise geschickt wurden,

Mit Touchscreens zur galaktischen Identität

umfasst auch seine Kunstsammlung. Kennern muss man das nicht erzählen, aber dennoch: „Star Wars“ spielt in einer entfernten Galaxie, in der die Reise zwischen Planeten dank Raumschiffen mit Hyperantrieb kein Problem ist. Die Jedi-Ritter sind die Hüter des Friedens und können mit der Macht ihre Umgebung beeinflussen. Die Sith sind ihre erbitterten Feinde. Um den Konflikt der beiden Parteien baut sich die galaktische Saga auf. Seit Mittwoch ist die siebte Folge in den Kinos zu sehen. Und es sind nicht mehr alle am Leben, denen man nun im MAK begegnet.



Kaum zu glauben: Einst war Albert Einstein als Vorbild für den weisen Yoda gedacht. Außer den Augen erinnert nichts mehr daran. BILD: SN/UCAP/AM

Neben Darth Vader sind natürlich Luke Skywalker und Han Solo, Prinzessin Leia und Boba Fett und andere Unikate wie Yoda und Chewbacca „persönlich“ da. Faszinierend sind die jeweiligen Überlegungen und tollen Zeichnungen von Mitarbeitern wie Ralph McQuarrie und Terry Whitlatch. Gar nicht leicht, einen Bösewicht zu entwerfen. Jabba the Hutt ist so einer. Und der liebenswürdige R2-D2 spiegelt sich im Goldglanz von C-3PO.

Zum „Mitmachteil“: Man erhält am Eingang einen Audioguide, der zu den Klängen von John Williams von Station zu Station direkt zum Besucher spricht, worum es geht. Man erhält weiters ein Armband, das die jeweiligen Antworten speichert, die man an den diversen Ter-

minals abliedert. Damit arbeitet man sich in die Reihe der „Star Wars“-Identitäten vor. Nicht wundern, wenn man sich plötzlich auf Coruscant wiederfindet als „galaktischer Staatsdiener“ beim Entwerfen von Wolkenkratzen. Blöder wäre es, sich in der Armee der weißgepanzerten Sturmtruppen einzureihen, zehnter Kämpfer von links sozusagen. Und wer durchhält, erfährt zuletzt alles über sich. Aha.

Ausstellung: Star Wars. Identities. Welche Mächte formen dich? Museum für Angewandte Kunst. Bis 16. April. WWW.STARWARSIDENTITIES.AT

München, Kleine Olympiahalle, 14. Mai bis 17. Oktober 2016.

Ein wichtiger Schritt zur Frage des Gurlitt-Erbes

MÜNCHEN. Im Rechtsstreit um das Testament von Cornelius Gurlitt, mit dem dieser seine millionenschwere Sammlung dem Kunstmuseum Bern zusprach, liegt jetzt ein Gutachten, aber noch keine Entscheidung vor. Es geht darum, ob der Kunsthändler beim Verfassen seines letzten Willens im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war oder nicht. Gurlitts Cousine Uta Werner hat das Testament angefochten, weil sie glaubt, Gurlitt sei nicht zu rechnungsfähig gewesen. SN, APA

Tutanachamuns Totenmaske hat ihren Bart wieder

KAIRO. Die goldene Totenmaske des Pharaos Tutanachamun ist nach einer Restaurierung wieder in ihre Vitrine im Ägyptischen Museum in Kairo zurückgekehrt. Vor einem Jahr war der Bart abgefallen, als Putzkräfte gegen die Maske stießen. Der Zeremoniellbar war daraufhin mit Kunsthaar neu befestigt worden. Die blaugelbene Maske wurde nun fachmännisch restauriert. Dabei habe man auch eine „Fülle neuer Erkenntnisse“ gewonnen. SN, APA

Eagles of Death Metal lassen sich nicht unterkriegen

PARIS. Die US-Rockband Eagles of Death Metal gibt drei Monate nach den Terrorangriffen wieder ein Konzert in Paris. Die Gruppe will am 16. Februar im traditionsreichen Olympia auftreten, wie sie am Mittwoch auf ihrer Webseite angekündigt. Ein Terrorkommando hatte am 13. November beim Konzert der Gruppe in Pariser Bataclan ein Blutbad angerichtet und 90 Menschen getötet. SN, APA

Die Stadt Brünn pflegt das tschechische Kulturgut

Drei der sechzehn Bühnen in der märchlichen Stadt bilden einen kleinen Konzern und haben ein erstaunliches Niveau.

ERNST P. STROBL

BRÜNN. Mozart hat hier auch sein Eckhaus und war da, also liegt Brünn auf der Route der Europäischen Mozart-Wege, die 2002 in Salzburg gegründeten internationalen Netzwerks, das Städte, Regionen und Einrichtungen in jenen zehn europäischen Ländern verbindet, die Mozart auf seinen Reisen besuchte. Wolfgang und Nannerl Mozart gaben am 30. Dezember 1767 ein Konzert in der „Taverne“, dem heutigen Theater Reduta. Eine Statue erinnert vor dem Haus an Mozart, drinnen ist nichts mehr so, wie es war. Heute ist das Gebäude nach völliger Umgestaltung ein modernes Theater, wo Schauspiele und Opern gezeigt werden, darunter „Powder Her Face“ von Thomas Adès, aber auch die Übertragungen aus der Met im Kinosaal.

Herr über die drei Theater ist seit 2013 Martin Glaser, als Opernchef zur Seite steht ihm Jiri Hefman, beide erstaunlich jung. Doch wollen sie im Opernbereich alles bieten, von



Smetanas „Hubsicka“ (Der Kuss) im Janáček-Theater Brünn. BILD: SN/DR/BRNO

Barock bis Moderne, neben dem Hauptanliegen, das Erbe von Leoš Janáček zu pflegen. Der Komponist ist in Brünn, wo er studierte, seine großen Erfolge feierte und Direktor der Orgelschule war, der kulturelle Säulenheilige. Natürlich stehen Werke wie „Jenufa“, „Káťa Kabanová“ oder „Věc Makropulos“ geradezu verpflichtend auf dem Spiel-

plan des Janáček-Theaters oder Národní divadlo Brno, wie der zwischen 1960 und 1965 errichtete funktionale Bau eigentlich heißt. Mit Bedřich Smetana wird auch ein weiterer „Nationalkomponist“ gepflegt, vor Kurzem hatte „Der Kuss“ (Hubsicka) Premiere. Osterreichische und slowakische Reisebusse vor dem Haus tragen zum Andrang

bei. Die zweistündige Fahrt von Wien scheint Opernliebhabern nichts auszumachen.

„Der Kuss“ wird auf österreichischen Bühnen selten gespielt, wenn schon ist Smetana mit „Die verkaufte Braut“ präsent. Was nicht verwundert. Im „Kuss“ geht es um eine Art Beistrichregel: Er will, sie nicht. Und dann: Er will sie nicht. Zuletzt Happy End. Die Besetzung mit der Sopranistin Pavla Vykopalová als „zickige“ Vendulka und dem Strahlentor Ales Briscoein als Lukás kann sich hören lassen, auch der Rest der Besetzung singt auf gutem Niveau in dem dank des Bühnenbilds von Eva Jifkovicová und der Regie von Linda Kepřová – lauter Brünnler – atmosphärisch dichten Abend. Jakub Klecker leitete das Opernorchester durch die farbenreiche Partitur.

Dass tags darauf der 2000 Sitz umfassende Raum mit der bequemen Bestuhlung vorwiegend mit Kindern besetzt war, lag am Ballett. „Der Nussknacker“ (Louskáček), der in einer reizend altmodischen,

dennoch fantasievollen Ausstattung und klassischer Choreografie zu sehen. Wiedermur schlug sich das Orchester – diesmal unter Pavel Šnajdr – mit Tschaikowskys herrlichen Melodien glänzend, alle waren begeistert. Drittes Haus im Reich des Generaldirektors Martin Glaser – der Name täuscht, der Mann spricht nicht Deutsch – ist übrigens das Mahen-Theater. Der Helmer- und-Fellner-Bau aus der Zeit der k. u. k. Monarchie mit dem prachtvollen Stiegenaufgang hat verschiedene Zeiten gesehen, war einst das deutsche Stadttheater in der märchlichen „Provinz“ und das erste Theaterhaus, das mit elektrischem Licht erleuchtet wurde. Hier wurden Janáčeks Opern uraufgeführt, heute werden hier Schauspiele gezeigt, wie aktuell „The King’s Speech“ auf Tschechisch oder Romandramatisierungen von Bohumil Hrabal bis Dostojewski. Brünn/Brno bietet gute Unterhaltung. Alles vollläufig.

WWW.NDRBRNO.CZ